

Die Familie der Besserer in Ulm.

Vortrag, gehalten im Ulmer Altertumsverein von A. Schultes, Pfarrer a. D.

Quellen: 1. Ulmisches Urkundenbuch. 2. Jäger, Ulm im Mittelalter. 3. Grabsteine und Totenschilder im Münster und in der Bessererschen Kapelle. 4. Ratsprotokolle von 1501 an, 337 Folianten. 5. Bilder und Aufzeichnungen bei der Familie. 6. Weyermanns Nachrichten. 7. Keim, Die Reformation der Reichsstadt Ulm.

Unter den edlen, oder, wie man sie später nannte, Geschlechter- oder Patrizierfamilien Ulms nahmen die Besserer eine der ersten Stellen ein. Viele Glieder dieser weit verzweigten Familie haben sich im Krieg und Frieden große Verdienste um unsere Stadt erworben. Auch erhalten ansehnliche Stiftungen für die Armut und für die Kirche ihr Andenken unter uns. Die Besserer gehören nicht zu denjenigen Familien, welche durch Gewerbe und Handel (namentlich Leinwandfabrikation und Leinwandhandel) Reichtum und Ansehen und die Teilnahme am Regiment erlangten, wie die Ehinger (Vierteljahrshefte 1885. 4), die Günzburger, Neubronner, Heilbronner u. a., sondern sie erscheinen von Anfang an im Besitz von Gütern und Ämtern und im Genuß von Lehen. Nach dem bei der Familie befindlichen Stammbaum lebte schon 1212 ein Jörg Besserer, den wir aber in keiner Urkunde erwähnt finden.

Den ersten urkundlichen B. findet Jäger (S. 775) in einem Ulricus Bezzerarius, der in einer Urkunde des Bischofs Hartmann von Augsburg (Grafen von Dillingen) vom 1. August 1264 als Zeuge unterzeichnet. Die Urkunde ist abgedruckt in „von Raifer, Lauingen“ S. 91. Die Grafen von Dillingen hatten die Reichs- und Schirmvogtei (advocatia) von Ulm, die ursprünglich den schwäbischen Herzogen zukam, von etwa 1150 an bis auf die Zeiten Konradins, welcher kurz vor seinem Tod (1268) dieselbe den Grafen von Württemberg übertrug, wie es in der unten citierten Urkunde heißt: *jus advocatie comites Dilingenses ab antiquis in nostra civitate habent*. Sie hatten deshalb ein eigenes hospitium five herbergam, aber nicht in der Stadt selbst, sondern jenseits der Donau in der Ökonomievorstadt Schwaighofen. Sie kamen von Zeit zu Zeit hieher, um Gerichtstage in Ulm und um Ulm herum zu halten (es werden in der Urkunde vom 21. August 1255, Urk.Buch S. 93 vier Gerichtsstätten genannt) oder sie schickten *ministrium suum* hieher. Nach Andersen, Konkurrenzen S. 94 hieß *bezzerare* mhd. der Beamte, welcher die Bußen einzuziehen hatte, die der Richter ansetzte. Die Strafen waren fast nur Geldstrafen. Ein solcher Beamter mag jener Ulricus, den Jäger a. a. O. einen Ministerialen der Grafen von Dillingen nennt, gewesen und wie so oft, aus dem Amtsnamen ein Familiennamen geworden sein.

1281 erscheint ein *frater Marquardus, eremita dictus Besserer, octoginta annorum*, als Zeuge unter einem Nachtrag zu einer Urkunde vom 12. Sept. 1281 Urk.-Buch S. 162. Sie betrifft den Verkauf der Burg Ehrenstein im Blauthal von seiten des Grafen Eberhard von Württemberg, des Erlauchten, an den *conventus dominarum ordinis S. Clare in Sevelingen*. Ob dieser B. aber zur Familie der Ulmer B. gehört habe, ist zweifelhaft, da er als *conversus monasterii* (Laienbruder, Klosterknecht) bezeichnet wird.

Eine Urkunde im Ulmer Archiv vom J. 1274 Urk.Buch S. 146, die Abtretung des Hauses des Schreibers von seiten des Klosters Salmannsweil an Reichenau betreffend, hat neben andern Nachträgen einen vom J. 1294, aus dem hervorgeht, daß die *dicti Besserer de Ueberlingen* Besitzungen in Nufron (Neufra bei Riedlingen) als Lehen von Reichenau (in *feodum*) inne hatten. Im J. 1296 findet sich ein *Heinricus*

dictus Besserer als Zeuge unter einer Urkunde (Urk.Buch S. 226), durch die das Patronat der Kirche in Bollingen dem Wengenkloster geschenkt wird. Der gleiche Heinrich B. ist es, der 1309 als Heinrich der Bezzerer, Pfleger und Rechner der Stadt in einer deutschen Urkunde erscheint (Urk.Buch 302), in welcher von Amman, Rat und Gemeinde festgesetzt wird, daß Kraft der Schreiber und seine Erben von allen Flößen, die oberhalb und unterhalb der Donaubrücke anlegen und hier verkauft werden, die hintern Ruder anzusprechen haben. (Also schon damals Holzhandel.)

Dieser Heinrich Besserer, Rechner der Stadt, hatte vier Söhne: 1. Heinrich, 2. Konrad, 3. Otto, 4. Georg. Von diesen hat sich die Linie des Otto bis auf unsere Zeit erhalten. Die von Heinrich ausgehende Linie starb 1790 ab mit Albrecht Heinrich, Bürgermeister zu Ulm, die von Konrad erlosch 1658 mit Joachim Besserer, Bürgermeister in Ravensburg; die von Georg erlosch in Ulm 1503 mit Wilhelm Besserer, dauerte aber in Memmingen bis ins folgende Jahrhundert fort, s. u. Ich werde nun nur diejenigen Glieder der Familie aufführen, die sich besonders bemerkbar gemacht haben, 22.

1. Ein Sohn von Nr. 4, Georg, war jener Heinrich Besserer, welcher als Städtehauptmann (nicht: Stadthauptmann) in dem Treffen umkam, das am 7. April 1372 zwischen dem Grafen Eberhard dem Greiner und den Städten zwischen Altheim und Weidenstetten vorfiel. Für ihn und die mit ihm umgekommenen 70 Ulmer wurde eine eigene Kapelle auf dem Allerheiligen-Kirchhof, der noch heute der allgemeine Friedhof ist, erbaut. In der Bessererschen Familienkapelle im Münster, die aber erst später erbaut wurde, findet sich eine diesen Heinrich betreffende Inschrift: Anno 1372, da ward erschlagen zu alheim an der Mittwuchen nach St. Ambrositag (7. April) der fromm und vöft Heinrich Besserer, der zu der Zeit gemeiner Stett Hauptmann gewesen. d. G. gn. u. b. f.

Die Tochter dieses Heinrich ging in das Kloster der Cisterzienserinnen in Heiligkreuzthal und starb dort als Äbtissin.

2. Konrad B. der zweiten Hauptlinie, der des Konrad, angehörig und ein Enkel dieses Konrad, war jener Bürgermeister, der mit Lutz (Ludwig) Kraft den Grundstein des Münsters legte (Fabri). Dieser Lutz Kraft war des Kraft am Kornmarkt Sohn, wie es auf dem bekannten Denkmal der Grundsteinlegung heißt. Er wohnte aber, wenigstens später, nicht am Kornmarkt (ein Kornhaus gab es damals noch nicht), sondern im Reichenauerhof an der Herd- oder Donaubrücke, den er gekauft hatte, daher es auf seinem Totenschild im Münster heißt: 1397 II. Idus Junii, do starb Lutz Kraft an der Herdpruck, der den ersten Stein leit an die Pfarrkirchen. Auch Konrad Besserer starb den Tod fürs Vaterland bei Döffingen. Seine Grabchrift in der Bessererschen Kapelle lautet: Anno 1388 do ward erschlagen zu Weyl (Weilderstadt) vor St. Bartolomäustag der frumm und vöft Kunrad Besserer, (der) zu der Zeit gemeiner Stette Hauptmann gewesen ist, dem Gott gn. f.

Der Stifter der dem Chor des Münsters auf der Südseite angebauten Kapelle ist

3. Heinrich B., auch, wie der vorige, der konradischen Linie angehörend, vielleicht ein Bruder desselben. Seitwärts, östlich vom Eingange der Kapelle über dem Chorgestühl ist ein vergoldeter Gedenkstein, kürzlich restauriert, welcher befragt: Anno 1414 starb Heinrich der Besserer, an dem ersten Aftermontag vor Margareten (13. Juli). Desgleichen in der Kapelle selbst an der Wand eingemauert ist ein schönes Marmordenkmal mit der Inschrift: Anno 1414 starb Heinrich der Besserer, am Aftermontag vor Margareten, der Stifter dieser Cappel.

4. Hans B., der ersten Hauptlinie, der des Heinrich, angehörend, war 1414 auf der Kirchenversammlung in Konstanz mit Ehinger und Pfefferkorn, um für den Ankauf der Helfensteinischen Güter die Bestätigung des Kaisers Sigismund einzuholen.

5. Wilhelm B. gehört der vierten Hauptlinie, der von Georg ausgehenden, an. Sein Großvater war jener obengenannte Heinrich, der im Kampf bei Altheim 1372 umkam. Wilhelm B. genoß nicht bloß in Ulm großes Ansehen, sondern im Schwäbischen Bund und im Reich überhaupt. Es handelte sich damals um die neue Konstituierung des Schwäbischen Bundes. Viele Jahre hindurch war er Bürgermeister, teils regierender, teils alter. Als solcher nahm er teil an der bekannten Visitation des Nonnenklosters in Söflingen im J. 1484, auf Veranlassung des Grafen Eberhard von Württemberg, des spätern ersten Herzogs, dem der Papst Innocenz VIII. diese Visitation des Klosters aufgetragen hatte. Bei derselben wurden bekanntlich die unter dem Titel: Amores Söflingenses auf unserer Stadtbibliothek befindlichen Briefe gefunden. Es sind neun ziemlich unbedeutende Briefe und vier Liebesgedichte. Unter den neun Briefen sind aber zwei an die Frau Äbtissin gerichtet und sind keine Liebesbriefe, fünf an eine Nonne Magdalena von Sontheim, zwei an eine Clara de Riethein. Sie finden sich abgedruckt in Birlinger Alemannia B. 3 (vergl. auch Ulm. Korr. Bl. I, 49). Wilhelm B. war Hauptmann des im J. 1487 in Eßlingen neu gebildeten Schwäbischen Bundes, den die Stände in Schwaben, um den fortwährenden Befehdungen ein Ende zu machen, schlossen, zugleich mit einem Grafen Werdenberg. Dieser hatte die militärische, Besserer die diplomatische Leitung. Er war Gefandter und Vertreter der Stadt auf mehreren Reichstagen, so auf dem zu Worms 1495, zu Lindau 1597. Man hat von ihm und dem Augsburger Langenmantel eine ausführliche lateinische Beschreibung dieses Reichstags, zu finden in Datt de pace publica, S. 824 ff. Er starb 1503. Datt sagt von ihm: cum casside et armis literarum gloriam conjunxit. In der Bessererschen Kapelle ist eine Holztafel, auf welcher es heißt: Anno 1475 ist Kaiser Friedrich (III) samt dem H. Reich vor Niß¹⁾ gelegen, da ich Wilhelm B. derer von Ulm Hauptmann gewesen bin. Anno 1503 starb der Ehren Vett Wilhelm Besserer, Ritter und alter Burgermeister zu Ulm, der des löblichen Bundes in Schwaben 12 Jahr Hauptmann gewesen d. G. g.“

Über diese Bezeichnung als „Ritter“ findet sich in den „Bessererschen Aufzeichnungen“ S. 19 folgendes: Wilhelm B. ist auf dem Reichstag zu Worms 1495, wo er als Ulmischer Gefandter gewesen, von dem Kaiser Maximilian zu einem Ritter geschlagen worden, daher hat er an den Bürgermeister und Rat zu Ulm folgendes Schreiben abgehen lassen, das im Ulmer Archiv sich findet: Ich tuh Eurer Weisheit zu wissen, daß mein gnädiger Herr, Graf Eberhard zu Württemberg heint Abend zu einem Fürsten gemacht ist. Da ist der Langenmantel und ich dabei gewesen. Da hat mein Herr von Zollern mich und Herr Veit von Wolkenstein genommen und zu der kaiserlichen Majestät geführt und heißen niederknien und hat man uns beide zu Ritter geschlagen. Wie das zugegangen ist, wenn mir Gott heim hilft, will ich euch das berichten, der Hoffnung Euer Weisheit werd nit Mißfallen darob nehmen an diesem Orden, so ich angenommen han. Geb der allmächtige Gott mir armen Sünder, daß ich ihn mit Ehren in seinem Willen und zu seinem Lob vollbringen und mir verdienlich zum ewigen Leben.

Worms Aftermontag vor Mar. Magdalena 1495.

Weyermann schreibt: mit Wilhelm B. ist die von Georg ausgehende Linie

¹⁾ Niß ist Neuß am Rhein, welches in jenem Jahr von Karl dem Kühnen belagert und durch das Reichsheer entsetzt wurde.

erloschen, aber nach den Bessererschen Aufzeichnungen S. 19 ist sie nur in Ulm erloschen. Sein Sohn Georg ließ sich in Memmingen nieder, wo seine Nachkommenschaft im 17. Jahrhundert abgestorben ist.

Die folgenden B. gehören teils der ersten, von Heinrich, teils der dritten, von Otto ausgehenden Linie an. Die erste Linie erlosch 1790. Alle späteren B., also alle jetztlebenden gehören der dritten Hauptlinie, der von Otto an. Sie (1 u. 3) nannten sich anfangs B. von Schnürpflingen OA. Laupheim, später aber von Rohr oder von Wattenweiler. Rohr Dorf an der Kamlach, Wattenweiler Dorf im Landger. Roggenburg, beide zur ehemaligen Markgrafschaft Burgau gehörig.

6. Eitel oder Ital Besserer von Rohr ist dadurch zu einer gewissen Berühmtheit gelangt, daß Martin Schaffner ums J. 1516 ihn gemalt hat, welches vortreffliche Bild (dem des Hieron. Holzschuher von Dürer an die Seite zu stellen) in der Bessererschen Kapelle unter Verschuß aufbewahrt wird und das Juwel der Kapelle bildet. Die Münsterbeschreibung von Frick senior, auch die Ausgabe von 1766, in welcher sich eine genaue Beschreibung der Bessererschen Kapelle, sowie aller Totenschilder im Münster findet, erwähnt dieses Bild nicht, wohl, weil es damals noch im Privatbesitz eines der Besserer war.

7. Ein Hans B. wird, wie Julius Hartmann in seiner Chronik von Stuttgart 1886 S. 41 schreibt, 1513 aus Ulm verbannt, geht nach Stuttgart und gründet dort mit Schwägern und Vettern eine Fuggerei in einem am Marktplatz gelegenen Haus, d. h. eine Handelsgesellschaft für den Handel en gros mit Gewürzen, Seide, Pelzwaren, Leinwand und Wein. Die reichsten Familien Stuttgarts nahmen daran teil. Im Jahre 1518 prozeßierte dieser Hans B. gegen die von ihm gegründete Gesellschaft beim kaiserl. Hofgericht zu Rottweil. Im Ulmer Ratsprot. findet sich im J. 1513 ein Eintrag, den Austritt dieses B. aus dem Ulmer Bürgerrecht betreffend, den ich aber nicht lesen kann. Weyermann II. 37 sagt, er habe zu einem Aufruhr in Ulm Veranlassung gegeben, habe dann selbst sein Bürgerrecht aufgekündigt und sei nach Stuttgart gezogen. Später kam er wieder nach Ulm, lebte aber meistens in Günzburg. Durch seine Fuggerei sei er um einen großen Teil seines Vermögens gekommen.

8. Das bedeutendste unter den Gliedern der Familie ist Bernhard B. von Rohr, der ersten Hauptlinie, von Heinrich B. ausgehend, angehörig, geboren etwa 1471, gestorben 1542. Er widmete sich dem Studium der Staatswissenschaft und der Erlernung fremder Sprachen. Weyermann sagt, er habe elf sprechen können. Schon 1492 wurde er mit Walther Ehinger nach Regensburg berufen zu einer Verhandlung in dem Streit, den Regensburg mit dem Herzog Albrecht von Bayern hatte. 1505 kam er in den Rat. 1513 war er zum erstenmal Bürgermeister und dann später wiederholt. In der Zeit der Reformation spielte er eine wichtige Rolle. Er stand von Anfang an auf der Seite der Reform zu einer Zeit, da die meisten seiner Standesgenossen noch schwankten oder entschieden gegen die Neuerungen auf kirchlichem Gebiet sich erklärten, wie der bekannte Ulrich Ehinger. Bernhard war aber dabei ein reichstreuer, kaiserlich gesinnter Mann und lebte der Hoffnung, die Neuerungen im Kirchenwesen lassen sich durchführen, ohne die Pflichten gegen den Kaiser hintanzusetzen und ohne das Reich in Verwirrung zu bringen. Wir müssen wohl bedenken, schreibt er (Keim 101), daß wir in Ulm nicht das Reich sind, sondern eine arme Stadt des Reichs und des Kaisers Ungnade nicht erleiden mögen. Obgleich er in dem wahrhaft fatalen d. h. verhängnisvoll gewordenen Streitpunkt wegen des Abendmahls ganz auf der Seite Zwinglis stand, so konnte er sich doch mit den politischen Ansichten Zwinglis, der eine Losfagung der oberdeutschen Reichsstädte von dem der

Reform widerstrebenden Kaiser Carl V. und einen Anschluß an die Schweizer wünschte, den Eintritt in ein Burgrecht mit den Eidsgenossen, wie man es nannte, nicht befreunden. Wir finden Bernhard B. auf allen Reichstagen, auf allen Konventen, welche in jener an Konventen überreichen Zeit gehalten wurden. Gleich im J. 1521 war er auf dem berühmten Reichstag zu Worms, auf dem Luther sich zu verantworten hatte (am 17. April), 1524 auf dem in Nürnberg, 1525 in Augsburg, 1526 auf dem in Speier, der ein so erwünschtes Ergebnis für die Sache der Reformation hatte, dann abermals in Speier 1529, wo der Beschluß von 1526 aufgehoben wurde und Ulm sich dem Protest gegen den Reichstagsabschied anschloß, denn dieser lautete dahin, daß vorerst keine weiteren Änderungen in kirchlichen Dingen vorgenommen werden dürfen, vor Abhaltung eines allgemeinen Konzils. Auf diesen Reichstagen kam Bernhard B. öfters mit dem Landgrafen von Hessen, Philipp dem Großmütigen in Berührung, den er sehr hochschätzte. Diese Männer stimmten in ihren politischen und religiösen Ansichten überein. Der Landgraf von Hessen suchte allezeit zwischen den Reformierten und den Lutherischen zu vermitteln, um dem gemeinfamen Gegner mit vereinten Kräften entgegentreten zu können, wofür Luther keine Sympathie hatte. Bernhard B. genoß in hohem Grad das Vertrauen des Landgrafen, der ihm sehr vertrauliche Mitteilungen machte (Keim 159). Er konnte aber auch den Landgrafen in Speier 1529 versichern, daß dieser bei dem gemeinen Mann in Ulm in höchster Gunst stehe (Keim 151). Sie trafen sich auch auf den vielen Konventen, welche nach dem bedenklichen Reichstagsabschied von Speier im April 1529 in den Jahren 1529—1536 abgehalten wurden, um eine Union zwischen den Wittenbergern und den oberdeutschen Städten, namentlich Ulm, Straßburg, Konstanz, Memmingen, Lindau, zu Stande zu bringen. Aber diese Unionsbestrebungen scheiterten zum großen Leid Bessers an der Hartnäckigkeit, mit welcher der Kurfürst von Sachsen, von Luther geleitet, verlangte, daß nur die an der Union sollten teilnehmen können, die von der Zwinglischen Abendmahlslehre sich lossagen würden. Noch in demselben Jahr 1529 fand ein Konvent in Rotach bei Koburg statt, dem Bernhard B. anwohnte, dann im Oktober in Schwabach, gleich darauf im Dezember in Schmalkalden, in welchem thüringischen Städtchen später noch weitere Konvente gehalten wurden. Die Erklärung, die Bernhard B. hier gab, lautete dahin, diese Artikel (das Abendmahl betreffend) seien ihnen beschwerlich und unleidentlich, sie können dieselben nicht annehmen, noch können ihre Prediger von dem, was sie bisher gelehrt, abgehen. Hierauf wurde eröffnet: am 6. Januar des folg. Jahrs (1530) werde man wieder zusammenkommen in Nürnberg, wer aber die Artikel nicht annehme, der brauche gar nicht nach Nürnberg zu kommen. Bei der Verabschiedung in Schmalkalden (Keim 166) fragte der Landgraf von Hessen die Gefandten von Ulm und Straßburg, Bernhard B. und Jakob Sturm: wie gefällt euch die Handlung? Nicht wohl, antworteten sie. Ja, sagte der Landgraf, ich sehe es dem Bessers an, aber ihr müßt nicht also thun. Wir müssen thun, wie David. Dieweil das Kind krank war, war er traurig; da es aber gestorben war, war er fröhlich. Nun — das Kind ist tot. Wir müssen sehen, wie wir ihm thun. Ich habe ihnen alle Mittel vorgeschlagen, aber sie wollen nicht, es ist ihrer Weisheit zu viel (d. h. ihre theolog. Gelahrtheit ist zu groß). Ich gebe aber dem Fürsten (Kurfürsten) keine Schuld, aber seine Räte sind zu witzig, besonders der alte Kanzler (Dr. Brück), der glaubt zu viel den — Predigern.

Nun kam im gleichen Jahr — 1530 — der Reichstag in Augsburg und die Übergabe der augsburgischen Konfession. Ende Mai reiste Bernhard B. mit Daniel Schleicher nach Augsburg. Am 1. Juni schreibt er (Keim 184) an den Rat: ihm ge-

fallen die Sachen in Augsburg gar nicht, auf andern Reichstagen habe man doch nur zwei Parteien gehabt der Religion halber, jetzt gebe es drei und die Lutherischen gefallen ihm noch schlechter als die Römischen. Die Konfession selbst wurde damals von Ulm nicht unterschrieben. Dieses thaten außer den Fürsten nur zwei Städte: Nürnberg und Reutlingen. Von den übrigen übergaben nachträglich 4 Städte eine eigene Konfession, die sog. *confessio tetrapolitana* (Straßburg, Konstanz, Memmingen, Lindau). Ulms Gefandte sollten nur eine Bitte übergeben: „daß der Kaiser ein allgemeines Konzil beschreiben und alle Gelehrten dazu berufen möchte (!) Was alsdann hier beschloffen wird, dem will auch E. E. Rat als Ew. Majestät und des heil. Reichs gehorames Mitglied sich gemäß halten.“ Ob aber diese Bitte wirklich übergeben worden, ist ungewiß (Keim 187). Auf den Reichstag in Augsburg folgten nun wieder Konvente der Protestanten in Memmingen, Schmalkalden, Schweinfurt, an denen aber Bernhard B. nicht teilnahm, sondern sein Sohn Georg B., weil der Vater an der Gicht litt, auch des theologischen Haders müde war. Ihn schmerzte es, daß die Wittenberger wegen des Einen Punktes, der Abendmahlslehre, die Gemeinsamkeit der Bestrebungen und des Interesses aller Protestierenden übersehen und daß hieran die Unionsversuche immer wieder scheiterten. Inzwischen war man in Ulm entschlossen, da die Zusage des Kaisers in Augsburg, innerhalb sechs Monaten ein allgemeines Konzil zu berufen, nicht in Erfüllung ging (Keim 228), mit den Änderungen im Kirchenwesen ernstlich vorzugehen. Bernhard B. befürwortete die Berufung oberdeutscher und schweizerischer, auch im Abendmahl zwinglisch gesinnter Prediger zu diesem Zweck. Ende Mai kamen Oekolampadius von Basel, Buzer von Straßburg, Blarer oder Blaurer von Konstanz hier an. Sie logierten bei ihrem Gefinnungsgeossen, dem Münsterprediger Sam in dem bescheidenen Haus am Butzenbrunnen, Pfauengasse C. 51, jetzt dem Buchbinder Reinöl gehörig. Damals und bis vor etwa 50 Jahren gehörte es der Kirchenstiftung. Oekolampad schrieb von Ulm aus an Zwingli im Juni 1531: der Rat wolle die Rückkunft des Bernhard B., der im Überkingen Bad war, abwarten, des Mannes, der ehrwürdig durch seine Jahre, sein Ansehen, seine Einsicht etc. sei, *superioris anni consulem, virum annis, auctoritate, consilio et rerum experientia venerabilem*, ohne den der Rat nichts unternimmt, *sine quo senatus nihil attentat* (Faulhaber Ulm. Kirchengeschichte 382). Bernhard B. selbst schrieb von Überkingen aus: ihm scheinen die Prädikanten zu sehr zu eilen. Man müsse vorher dem Volk 10 — 12 Tage predigen, dann müsse man die Sache den Zünften vorlegen etc. So geschah es auch.

Als der merkwürdige pantheistisch gerichtete Sebastian Frank, ein Seifenfieder aus Donauwörth, der 1531 seine Chronika oder Zeitbuch, eine Weltgeschichte, in Straßburg herausgegeben hatte, nach Ulm kam 1533 und sich hier niederließ, auch später eine Druckerei errichtete, drang der Prediger Frecht, der Nachfolger des früh gestorbenen Sam, aber diesem unähnlich bezüglich der theolog. Richtung, auf seine Ausweisung. Der Rat aber unter Führung der beiden Besserer, Bernhard und Georg, die miteinander Bürgermeister waren, erklärte: so lange Frank nichts wider die bürgerliche Ordnung thue, könne man ihn nicht ausweisen. Man müsse sich hüten, ein neues Papsttum aufzurichten (Keim 227. 272). Später 1539 mußte Frank aber doch die Stadt verlassen.

Gerade deshalb, weil Bernhard B. in seiner politischen Ansicht konservativ war und den Gehorsam gegen den Kaiser um der religiösen Differenzen willen nicht aufgeben wollte, indem er glaubte, man könne dem Kaiser geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, wie er sagt: in geistlichen Dingen sei man nur seinem Gewissen und Gottes Wort unterthan, gerade deshalb begegnete es ihm, daß er be-

sonders von den Schweizern, namentlich von Zwingli, dem Republikaner, für schwankend, unzuverlässig gehalten wurde. Wer aber schwankt nicht in solchen Zeiten der Gärung, der Krisis, der Konflikte, besonders wenn er durch seine Stellung berufen und genötigt ist, handelnd aufzutreten und einzugreifen!

Den Ausbruch des lange befürchteten Kriegs zwischen dem Kaiser und den Protestanten, des sog. Schmalkaldischen Kriegs, erlebte Bernhard nicht mehr. Er starb 1542. Zur linken Hand beim Hineingehen in die Besserersche Kapelle sind zwei schöne Grabsteine eingemauert. Auf dem einen steht: Anno dom. 1542 die 21. Nov. ist der Edel, ehrnvest, fürchfichtig und Weiß Bernhard Besserer, Bürgermeister zu Ulm, von dieser Welt in Gott dem Herrn selig verschieden Pfalm 34, v. ult.

Er ist aber nicht in der Kapelle begraben, sondern, wie es in einem Beifatz zu der Gedenkschrift seines Sohnes Georg heißt: „in der Bessererschen alten Begräbniß an dem Ort der gewesten Pfarr auf dem Allerheiligen Kirchhof“. Auch Bernhards Frau (Catharina Vetter, er hatte nachher noch 3 weitere Frauen) war hier schon 1529 begraben worden. So heißt es in den „Bessererschen Aufzeichnungen“ S. 7: „1529 am 21. Jan. ist des Bero Besserers Hausfrau gestorben, ohne Beicht und Sakrament, ist aber doch bei Allerheiligen begraben worden.“ Viele, die der Reformation anhängen, ließen sich damals nicht auf dem Allerheiligen-Gottesacker, sondern unfern davon im Garten neben dem Siechenhaus begraben. So auch Sam, f. Chronik von Ulm von Schultes S. 106.

9. Ein Sohn des Bernhard B. von Rohr ist Georg B., der sich nennt von Wattenweiler (an der Gänz, beim Kloster Wattenhausen). Zugleich mit seinem Vater war er längere Zeit von 1531 an Bürgermeister und nahm mit ihm an einigen Reichstagen und Konventen der protestierenden Stände teil. Namentlich übernahm Georg B., ein gewandter und schmiegfamer Mann, die Mission an Karl V., als sich dieser, nach dem Auseinandergehen des Schmalkaldischen Bundesheeres bei Giengen a. d. Brenz, im Dezember 1546 in Schwäbisch-Hall aufhielt (vor der Schlacht von Mühlberg). Am 23. Dez. that B. den Fußfall vor dem Kaiser und erklärte, die Stadt Ulm habe unrecht gehandelt, „teils verführt, teils aus beiwohnendem Unverstand; sie bitte um Gnade.“ Die Stadt mußte 100 000 fl. Strafe zahlen, zwölf Kanonen ausliefern, etliche Fähnlein spanische Reiter aufnehmen und den Kaiser selbst mit großem Gefolge mehrere Wochen beherbergen, vom 25. Januar bis 4. März 1547. Dieser Georg B. war auch der Gesandte Ulms auf dem Reichstag zu Augsburg (Mai bis Juli 1548), wo er den harten Reichstagsabschied, der das Interim einführte, unterzeichnen mußte. Als dann, gleich nach dem Schluß des Reichstags, Karl wieder hieher kam, aber — zu großer Beruhigung — nur auf etliche Tage, wohnte der Kanzler Granvella, der Sohn, Bischof von Arras, später Kardinal, bei Jörg B. in seinem geräumigen, aber nur einstöckigen Haus hinter der Sammlung. Die Häuser von Biber, Ludwig, Bock bildeten damals ein Haus mit großem Garten, daher hatten sie auch bis vor wenigen Jahren eine Hausnummer A. 284. 1. 2. 3. In diesem Haus war auch das letzte Verhör der fünf gegen das Interim protestierenden Prediger. Hier wurden sie in Ketten geschlagen und abgeführt. Dieser Jörg B. hatte aber auch das Glück, den Augsburger Religionsfrieden, zu welchem der Kaiser durch den Kurfürsten Moriz (Markgrafenkrieg) gezwungen wurde, auf dem Reichstag in Augsburg 1555 unterzeichnen zu dürfen. Er starb 1569, alt 67 Jahr. Sein Gedenkstein ist neben dem seines Vaters Bernhard beim Eingang in die Kapelle. Sein Bild im Schloß Thalfingen zeigt den Kopf eines feinen Diplomaten, der er war. Ein jüngerer Bruder desselben, also auch ein Sohn von Bernhard B., ist

10. Matthäus B. Er wurde 1548 bei der neuen Konstituierung des Rats durch den hier anwesenden Kaiser Mitglied des Rats, mußte aber bald wieder austreten. Er hatte nämlich nach Einführung des Interims sein Kind heimlich in dem nahen Dorf Lehr nach evangelischem Gebrauch, nicht nach dem des Interims, taufen lassen. Dieses wurde dem Kaiser berichtet, wahrscheinlich durch den vom Kaiser der Stadt gesetzten Stadthauptmann, Roth von Schreckenstein. Der Rat wurde durch ein scharfes Schreiben Karls V. Brüssel den 14. Nov. 1548 zum Bericht aufgefordert. Er gab an, „daß Besserer auf strenges Anhalten seiner Hausfrauen also gehandelt habe.“ Der Rat habe ihn aber vor dem Rathaus verhaften und in den Turm führen lassen. Bald kam ein zweites Schreiben des Kaisers, die Handlung Besserers sei ein Verbrechen gegen eine vom Kaiser eingesetzte Ordnung, er habe sofort aus dem Rat auszutreten. Man rekrubierte und erlangte, daß B. noch bis Ende des Jahrs im Rat bleiben durfte.

11. Sebastian B. von Wattenweiler wurde bei der Umgestaltung der Verfassung und des Rats durch den Kaiser, 1548, zum Bürgermeister ernannt. Er war auch Kriegsherr und zeigte bei der vergeblichen Belagerung Ulms durch die Fürsten (Ostern 1552) und bei der Belagerung und Eroberung der mächtigen Burg Helfenstein, in welche die Fürsten eine Besatzung eingelegt hatten, militärische Einsicht und Tapferkeit. Er ist Verfasser jener Bittschrift, welche 17 ulmische Patrizierfamilien dem Kaiser wegen Bestätigung ihres Adels übergaben. Die kaiserliche Genehmigung geschah von Diedenhofen aus, 29. Oktober 1552, während der vergeblichen Belagerung von Metz. Sebastian B. starb 1554. Sein von keinem Meister gemaltes Bild ist im Schloß zu Thalfingen zu sehen. Sein Bruder ist

12. Wolfgang B., Kleriker im Augustinerkloster zu den Wengen, conventus Sti. Michaelis ad Insulas, erst auf dem Michelsberg, dann auf einer Blauinsel vor der Stadt, dann in der Stadt. Beide gehören der von Heinrich (f. o.) ausgehenden Hauptlinie an, die 1790 erlosch. Als 1531 der Rat mit der kirchlichen Reform Ernst machte, floh Wolfgang B. mit dem Wengenpropst Ambrosius Kaut, unter Wegnahme vielen Geldes, Silbergeschirrs, Kleinodien, nach Blaubeuren und von da später nach Stuttgart. Der Rat verordnete: „weil Wolfgang B. dem Wengenpropst hinausgeholfen hat, soll er, wo er auf des Rats Grund und Boden betroffen wird, niedergeworfen werden.“ Der Wengenpropst protestierte von Stuttgart aus fort und fort beim Kaiser und beim Bischof von Konstanz gegen das Verfahren des Ulmer Rats und nach 17 Jahren, nach der Schlacht bei Mühlberg und nach dem Reichstag zu Augsburg von 1548, zog er wieder mit seinem Wolfgang B. in sein Kloster ein. Nach dem Tode Kauts wurde B. sein Nachfolger als Propst. Er starb 1559. Auf dem großen Familienbild, das in dieser Zeit gemalt zu sein scheint und im Schloß Oberthalfingen sich befindet (Christus am Kreuz, rechts und links die Familienglieder) kniet dieser Wolfgang im priesterlichen Gewand, mit starker Tonsur.

13. Eitel Eberhard B., Bürgermeister, geb. 1499, gest. 1576, öfters genannt bei Keim, Reformationsgeschichte von Ulm, S. 318. 319. 411, kaufte 1540 das Gesundbad zu Oberthalfingen samt den dazu gehörigen Gütern und machte es zu einem Familienfideikommiß. Von da an schreiben sich die B. dieser Linie B. von Thalfingen, f. zu Nr. 15. In den Bessererschen Aufzeichnungen S. 9 findet sich hierüber folgender Eintrag: 1540 ist der Gesundbrunnen zu Thalfingen samt dem Bad, den dazu gehörigen Gütern, dem Tobl und dem Burgberg von Eitel Eberhard B., fürstlich württemb. Rat, Bürgermeister der Stadt Ulm, eigentümlich erworben und der Burgstall von Grund aufgebaut worden. (Es war also damals keine Burg mehr vorhanden, wohl aber in früheren Zeiten, daher oben: samt dem

Burgberg. Das ganze Anwesen wurde mit einer stattlichen Mauer umschlossen, wie die noch vorhandenen Abbildungen zeigen.) Weiter heißt es: Daß der Gesundbrunnen in Thalfingen ein trefflich berühmt Bad sei, erscheint auch daraus: als im Jahr 1547 der Markgraf Johann von Brandenburg hier gebadet und in dem Schloß logiert hat, ist Ihnen solches sehr wohl bekommen. Der Herr Markgraf hat zur Dankbarkeit ihm dem Besserer ein Gehölz verehrt, das Sturmkäu (Gehäu), welches der Markgraf zuvor von dem Abt und Konvent Elchingen angekauft hatte. Der Totenschild dieses E. Eberhard im Münster lautet: Ao. dom. 1575 30. Decemb. starb der ödel, vöft und weise Herr Eitel Eberhard Besserer von und zu Dalfingen, des durchlauchtigen Fürsten und Herrn Christof, Herzog zu Württemberg gewesener Rat und der Stadt Ulm Bürgermeister, 76 J. alt. Er hatte drei Söhne, Daniel, Philipp und Eitel Eberhard (II.). Der letztere kam schon 1553 auf eine unglückliche Weise ums Leben. Am 13. März, am grünen Donnerstag, waren einige Junker im Wirtshaus zum Kreuz in der Herdbruckergasse, gegenüber dem Lamm. Sie gerieten in Streit. Diebold von Berg auf Bach forderte den Eitel Eberhard B. auf den Degen. Dieser nahm die Forderung an und ging alsbald in das Haus seines Vaters am obern Münsterplatz (jetzt Bierbrauerei von Nuffer), um seinen Harnisch anzulegen. Als er nun sein Pferd besteigen wollte, das der Reitknecht hielt, sprang plötzlich Diebold von Berg, der sich hinter dem damals dort stehenden Ölberg verborgen hatte, hervor und hieb ihn ins Knie. Der Vater sah es vom Fenster, eilte herab und der Sohn verschied in seinen Armen. Der Thäter floh in das deutsche Haus, das, wie alle diese Häuser, das Asylrecht hatte, welches aber vom Rat nur in gewissem Sinn respektiert wurde. Der Kommenthur Sebastian von Au verbarg ihn hier. Der Bruder des Thäters, Sigmund von Berg, Stadtvogt im fürstbischöflichen Dillingen, erwirkte für ihn einen kaiserlichen Geleitsbrief und die Verhandlungen mit dem Rat in Ulm und dem Bürgermeister, dem Vater des Getöteten, zogen sich bis ins Jahr 1560. Es findet sich hierüber eine große Anzahl Einträge in den Ratsprotokollen, auch wurden von Rechtsgelehrten in Ingolstadt und Ulm Gutachten ausgestellt. Weyermann (Nachrichten B. II. S. 28) sagt, Berg sei zuletzt vom Rat ergriffen und ertränkt worden. Die Ertränkung von der Donaubrücke aus kam im 16. Jahrhundert 32 mal vor. Es durfte dabei niemand auf die Brücke, als der Meister mit seinen „Freimann“.

Der Sohn des zweiten Sohns von Eitel Eberhard (I.), des Philipp, war

14. Eitel Eberhard (III.). Er beherbergte als Kriegsherr (so hießen die beiden Vorstände des Kriegsamts, immer die zwei Altbürgermeister) auf dem großen Unionstag, der vier Wochen dauerte (Union: die Vereinigung der protestantischen Stände gegenüber der katholischen Liga), im Juni 1620 in seinem Haus am Münsterplatz (Nuffer'sche Brauerei) den Herzog Friedrich von Württemberg, der 155 Personen und 139 Pferde mitbrachte. Dieser B., gest. 1626, hatte sechs Söhne. Von diesen haben sich nur von zweien die Nachkommen erhalten, von Marx Philipp und Marx Konrad. Die Linie Marx Philipp erhielt den Genuß des Guts Thalfingen und hat ihn noch heute, dabei hatten sie auch Haufen (Filial von Holzschwang), in dem später, 1775, ein Schloß erbaut wurde, daher sich diese B. auch von Thalfingen und Haufen schreiben. Die Linie Marx Konrad erhielt den Genuß des Guts Häuffer, Baurenhof mit Schlößchen im Amt Pfull, zwischen Reuti und Senden, daher schreiben sich diese B. von Thalfingen und Häuffer.

(Schluß folgt.)